

die uns zurückführt zur alten Stadt Sardica der ersten christlichen Jahrhunderte und zu den edlen und glorreichen Zeiten ihrer Geschichte.

Seit vielen Jahren ist nunmehr das Bild jenes teuren Landes Unseren Augen entschwunden; doch sind alle liebenswürdigen Bekanntschaften mit Personen und Familien lebendig in Unserem Herzen und in Unserem täglichen Gebet.

An diesem Fest der Auferstehung des Herrn, dem ersten Unseres Pontifikates, möchten Wir mit der Erinnerung an die Bulgaren in Unserem Glückwunsch und in Unserem segnenden Grusse alle anderen verbinden, die Wir in der Folge auf den Wegen des Nahen Ostens und im

Westen noch getroffen haben: Türken, Griechen und Franzosen, alle in gleicher Weise liebenswürdig gegenüber Unserer bescheidenen Person, alle in gleichem Maße geliebt im Lichte und der Liebe Christi.

O Jesus, unschuldiges Osterlamm, der du die Sünder mit dem Vater versöhnt hast, laß alle ersehnten Gaben kommen über alle und über die einzelnen Glieder der Menschheitsfamilie, damit dein bald sich wieder entzündendes Licht die Finsternis des Irrtums aus dem Denken vertreibe; reinige die innersten Tiefen der Herzen, erhelle für einen jeden den Weg der eigenen Berufung und erwecke auf der gesamten Welt den Eifer und die Taten der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe.

Die Ankündigung der Diözesansynode für Rom und des Ökumenischen Konzils

Die Acta Apostolicae Sedis (Nr. 2, 27. 2. 59) veröffentlicht jetzt in italienischer Sprache den offiziellen Text der Ansprache Papst Johannes' XXIII., die er am 25. Januar vor den in Rom anwesenden Kardinälen im Kloster St. Paul vor den Mauern gehalten hat, ein Text, der der Presse nicht übergeben worden ist und von dem damals der „Osservatore Romano“ nur eine kurze Notiz veröffentlicht hatte (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 272). Die Ansprache hat folgenden Wortlaut:

Ehrwürdige und geliebte Söhne!

Die heute gefeierte Erinnerung an die Bekehrung des heiligen Paulus läßt uns hier um das Grab des Apostels, nahe bei seiner berühmten Basilika, zusammenkommen. Sie hat Uns dazu angeregt, im Vertrauen auf euer Wohlwollen und euer Verständnis die Gedanken über einige wichtige Punkte apostolischer Tätigkeit darzulegen, die Uns die drei ersten Monate Unserer Anwesenheit und des Kontaktes mit den römischen kirchlichen Kreisen aufgedrängt haben.

Vor Uns steht nur das Ziel des Wohls der Seelen und eines sehr klaren und bestimmten Verhältnisses des neuen Pontifikates zu den geistlichen Erfordernissen der heutigen Zeit.

Wir wissen, daß sowohl viele freundlich und eifrig gestimmte wie auch übelwollende und schwankende Kreise mit Spannung auf den neuen Papst und auf das schauen, was man als Besonderes von ihm zu erwarten das Recht hat.

Es ist selbstverständlich, daß in das Gewebe der täglichen Arbeit, die die wichtigsten und die gewöhnlichen Obliegenheiten des Hirtenamtes umfaßt, einige deutlich sich abhebende Muster eingearbeitet werden, gleichsam um die besondere, wenn auch nicht die hauptsächlichste und einzige Note hervorzuheben, diejenige jedoch, die am stärksten die Physiognomie eines Pontifikates prägt, das nun in der Geschichte seinen mehr oder weniger glücklichen Platz einnimmt.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Beim Überdenken der doppelten Aufgabe, die einem Nachfolger des heiligen Petrus anvertraut ist, zeigt sich sofort die doppelte Verantwortlichkeit als Bischof von Rom und als Hirte der universalen Kirche, zwei Ausdrucksformen eines übermenschlichen Auftrags, zwei Verpflichtungen,

die nicht getrennt werden dürfen, sondern zur Ermutigung und Erbauung des Klerus und des ganzen christlichen Volkes miteinander in Einklang zu bringen sind.

Das heutige Rom

Da ist vor allem Rom. Es ist im Laufe von vierzig Jahren zu einer völlig anderen Stadt geworden, als Wir sie in Unserer Jugend kennengelernt haben. Da und dort lassen sich noch die älteren architektonischen Grundlinien feststellen, die aufzuspüren einige Mühe kostet, zumal in den Randgebieten, die sich zu einem Meer von Häusern, Häusern und nochmals Häusern entwickelt haben, zu einer Anhäufung von Familien aus allen Teilen der italienischen Halbinsel, der umliegenden Inseln und, man kann es sagen, aus der ganzen Welt. Ein wahrer Bienenstock voller Menschen, aus dem ein ununterbrochenes Gesumm verworrener, aber nach Harmonie suchender Stimmen ertönt, die leicht einmal zusammenfinden und genauso wieder auseinanderfallen. Dieser Wirrwarr macht die Bemühung um eine Zusammenfassung der Geister und der aufbauenden Kräfte für eine Ordnung, die den Erfordernissen des religiösen, staatsbürgerlichen und sozialen Lebens der Stadt Rom entspricht, mühevoll und verlangsam sie.

Der Herr Generalvikar hat Uns mit großer Sorgfalt über die geistliche Situation hinsichtlich der religiösen Praxis in Rom, über die Aufbautätigkeit der verschiedenen Pfarrinstitutionen, den Gottesdienst, den Gottesdienstbesuch und den Religionsunterricht berichtet. Es ist Uns eine Freude, bei dieser Gelegenheit die sehr reale, nachahmenswerte Arbeit ehrend zu erwähnen, die er und seine Mitarbeiter genauso eifrig und unermüdlich in der Wachsamkeit und im Apostolat wie der Welt- und Ordensklerus und die Mitarbeiter der katholischen Verbände, jeder vom rechten und klaren Willen beseelt und im ausdauernden und aufrichtigen Einsatz, von der Innenstadt bis zur Peripherie geleistet haben.

In diesem Zusammenhang kann man feststellen, daß die Begebenheit aus dem Evangelium sich wiederholt: Die Massen werden vom Herrn gerufen, ihm zu folgen und sich ihm zu nähern, ohne die nährenden Speise der Gnade finden zu können, und das rührt das sorgenbeladene Herz des Hirten an. Wenige Brote, wenige Fische, was ist das

für so viele? Mit diesem Hinweis ist alles über eine notwendige Vermehrung der Energie und eine Koordinierung der individuellen und gemeinschaftlichen Anstrengungen gesagt: Maßnahmen, die dazu geeignet sind, mit Hilfe des Herrn im Rahmen eines fruchtbareren und eifrigeren Pfarr- und Diözesanlebens das geistliche Leben zu intensivieren und im Sinne des Wortes „Zu uns komme Dein Reich“ in reicherem und fruchtbarerem Maße wohlthätige und heilige Werke hervorzubringen.

Die Lage in der Welt

Wenn der Bischof von Rom seinen Blick weiter hinaus auf die ganze Welt wirft, für deren geistliche Leitung er durch die ihm anvertraute göttliche Sendung der Nachfolge im höchsten Apostelamt verantwortlich ist, welches Schauspiel bietet sich ihm dar! Es ist überall dort erfreulich, wo die Gnade Christi weiterhin die Werke und Wunder der geistlichen Erbauung, der Rettung und der Heiligkeit in der ganzen Welt vermehrt. Es ist betrüblich, vor allem durch den Mißbrauch und das Versagen der Freiheit des Menschen, der ganz in der Suche nach sogenannten Gütern dieser Erde aufgeht. Er verschließt sich dem Himmel, der offen steht, und dem Glauben an Christus, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt und Gründer der Kirche. Die Jagd nach den Gütern dieser Welt geht auf den Einfluß dessen zurück, den das Evangelium den Fürsten der Finsternis und den Fürsten dieser Welt nennt, wie ihn auch Jesus selbst in seiner letzten Rede nach dem Abendmahl bezeichnet. Er verursacht den Widerspruch und den Kampf gegen die Wahrheit und das Gute sowie die frevlerische Einstellung, die die Trennung zwischen dem vertieft, was das Genie des heiligen Augustinus die beiden Reiche nennt. Er macht die Bemühungen um Verwirrung wirksam, um womöglich auch die Erwählten zu täuschen und in den Abgrund zu ziehen.

Zu allem Unglück für die Schar der Söhne Gottes und der heiligen Kirche kommt noch die Versuchung und Lokung der materiellen Annehmlichkeiten hinzu, die der an sich indifferente Fortschritt der modernen Technik vergrößert und anpreist.

Alles dies — sagen Wir: dieser Fortschritt — lenkt vom Streben nach den höheren Gütern ab, schwächt die Energien des Geistes, führt zum Erschlaffen der Zucht und der guten alten Ordnung, zum schweren Nachteil für das, was die Widerstandskraft der Kirche und ihrer Söhne gegenüber den Irrtümern bildete, die in Wirklichkeit immer im Laufe der Geschichte des Christentums zu verhängnisvollen und unseligen Spaltungen, zu geistigem und sittlichem Verfall und zum Untergang von Nationen führten.

Im Herzen des demütigen Priesters, den die offensichtliche Fügung der göttlichen Vorsehung, obgleich ganz unwürdig, zur Höhe des Papsttums geführt hat, weckt diese Feststellung einen festen Entschluß zur Wiederaufnahme einiger althergebrachter Formen der Lehrverkündigung und weiser Anordnungen der kirchlichen Disziplin, die in der Geschichte der Kirche, in Epochen der Erneuerung, Früchte von außerordentlicher Wirksamkeit reiten ließen in bezug auf die Klarheit der Gedanken, die Geschlossenheit der religiösen Einheit, die sehr lebendige Flamme des christlichen Eifers, den Wir fortdauernd noch spüren, sowie auch in bezug auf die Wohlfahrt des Lebens auf Erden, einen überfließenden Reichtum „vom Tau des Himmels und der Erde besten Früchten“ (Gen. 27, 28).

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Gewiß ein wenig zitternd vor Bewegung, aber zugleich mit demütiger Entschlossenheit im festen Vorsatz sprechen Wir vor euch den Namen und das Vorhaben einer doppelten feierlichen Veranstaltung aus: einer Diözesansynode der Stadt Rom und eines Ökumenischen Konzils für die Gesamtkirche.

Für euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, bedarf es keiner ausführlichen Darlegungen über die geschichtliche und rechtliche Bedeutung dieser beiden Vorschläge. Sie werden glücklich zur erwünschten und erwarteten Anpassung des kirchlichen Gesetzbuches führen, die die beiden Proben praktischer Anwendung der Vorschriften kirchlicher Disziplin, die der Geist des Herrn Uns auf dem Weg eingeben wird, begleiten und krönen soll. Die bevorstehende Veröffentlichung des Gesetzbuches über das Recht der Ostkirche gibt uns die Vorankündigung für diese Ereignisse.

Für den heutigen Tage genüge diese dem gesamten hier versammelten Heiligen Kollegium gemachte Mitteilung. Wir behalten Uns vor, sie den anderen Kardinälen zu übermitteln, die zu den ihnen anvertrauten und auf der ganzen Welt verstreuten Bischofssitzen zurückgekehrt sind.

Von seiten eines jeden der Anwesenden und der Fernen wird Uns ein persönliches und vertrauendes Wort willkommen sein, das Uns über die Einstellung der einzelnen vergewissern und Uns liebenswürdig all die Anregungen für die Verwirklichung dieses dreifachen Planes bieten soll.

Im Vertrauen auf die Gnade

Die Erfahrung, die Wir schon früher hinlänglich gemacht haben und die diese drei Monate seit Unserer Einführung in den Dienst der „Diener Gottes“ bestätigt und erweitert haben, ermutigt Uns, auf die Gnade des Himmels zu vertrauen; vor allem auf die Fürsprache der Unbefleckten Mutter Jesu und unserer Mutter, auf den Schutz der heiligen Petrus und Paulus, der Apostelfürsten, sowie der beiden heiligen Johannes, des Täuflers und des Evangelisten, Unserer besonderen Patrone, und aller Heiligen des himmlischen Hofes. Sie alle bitten Wir um einen guten Anfang, Fortgang und glücklichen Erfolg dieser Vorsätze für strenge Arbeit zur Erleuchtung, Erbauung und Freude des ganzen christlichen Volkes sowie zu erneuter Einladung an die Gläubigen der getrennten Gemeinschaften, daß auch sie Uns freundlich folgen mögen in diesem Suchen der Einheit und Gnade, wonach so viele Seelen von allen Enden der Erde sehnlich verlangen.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne! Wie traut und ermutigend scheinen Uns die Worte des heiligen Leo des Großen, welche die heilige Liturgie uns jetzt häufiger zu beten einläßt! Gerade heute klingt dieser Gruß an den heiligen Paulus, den Bekehrten von Damaskus, der uns hier an seinen heiligsten Gedächtnisstätten vereint hat, viel lebendiger: „Meine Krone . . . und meine Freude seid ihr, wenn euer Glaube, der vom Anfang des Evangeliums an auf der ganzen Welt verkündet wurde, in Liebe und Heiligkeit durchgehalten hat“ (Leo d. Gr. Sermo 2).

Das ist ein Gruß, der unserer geistigen Familie würdig ist: „Liebe und Heiligkeit“, ein Gruß und ein Wunsch! Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.